



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

487 (21.10.1925) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-224152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-224152)

gegeben haben, wissen wir nicht. Da die völksparteiliche Partei-
leitung eine bezügliche Vernehmung selbstverständlich nicht in die
Welt gesetzt hat, kann sie auch für das offensichtliche Mißverständnis
des Heidelberger Blattes nicht verantwortlich gemacht werden, das
nebenbei bemerkt, nicht völksparteilich ist, sondern seit Jahren die
demokratische Politik vertritt. Was Döbinger sonst noch über
die Vernehmungsergebnisse Oberis gesagt haben soll, ist für den
babilischen Liberalismus völlig belanglos. Es soll auch
Demokraten gegeben haben, die über den bei Oberis hinsichtlich
gütigen getadelten Byzantinismus leise den Kopf geschüttelt haben.
Daß er als liberales Bahisiel den Kampf gegen die Sozialdemo-
kratie proklamiert hat, kann im übrigen nur bei denen als „un-
liberal“ gelten, deren höchstes Glück auf Erden anscheinend bedeutet,
mit der Sozialdemokratie durch Dick und Dünn zu gehen, ohne sich
dabei deren Dorn zu verdienen. Weiter ist Oberis Leutnant a. D.
Bauer „im Zivilberuf“ nicht Führer der völksparteilichen Ver-
bände, mit denen er überhaupt nichts zu tun hat, sondern Ober-
registrationsrat im Versorgungsamt Karlsruhe. Selbst Schwerkranken-
verlehter ist er im ganzen Land Baden dafür bekannt, wie er für
seine Schicksalsforderungen besorgt ist. Hierbei hat er für sie mehr
getan, als die rebeulöse Demokratie es je fertig bekommen hat.

Was die „Frankfurter Zeitung“ über die Entstehung und Struktur
der Deutschen Volkspartei in Baden sagt, muß man zweimal
lesen. Die Verdächtigung, daß die Volkspartei gegen Werte freiheit-
licher Kultur sich gleichgültig verhalten werde, wie es bei den Reichs-
ministern der Volkspartei beim Schulentwurf der Fall gewesen sei,
ist so dummdreist, daß man sich wundern muß, etwas derartiges
gerade in der „Frankfurter Zeitung“ zu finden. Denn gerade sie
weil es ebenso gut wie wir, daß der Referentenentwurf noch gar
nicht an das Gesamtministerium gelangt ist, also auch die völksparteilichen
Minister keine Stellung dazu nehmen konnten. Im übrigen haben alle
Instanzen der Volkspartei im Reich und in Baden sich so einhellig gegen
den Schulentwurf ausgesprochen, daß ein Zweifel in keiner Weise
gerechtfertigt ist. Es waren aber gerade die Demokraten, die ihre Zustimmung
zu dem in der Reichsverfassung enthaltenen Kompromiß zwischen
Zentrum und Sozialdemokraten gegeben haben! Seine Folgen
mögen daher über sie kommen, aber nicht über uns!

Wertwürdig ist es, daß sechs Jahre nach der Gründung der
Volkspartei in Baden die alte Legende von der norddeutschen In-
vasion wieder aufgewärmt wird. Auch der Staatspräsident Dr. Heil-
brunn hat wiederholt in Reden von diesen „norddeutschen Einflüssen“
gesprochen. Tatsache ist, daß im Januar 1919 gleichzeitig in Ran-
heim und Heidelberg von früheren Nationalliberalen (Mohr-
huth) und Jungliberalen (Dr. Koch) die Deutsche Volkspartei ge-
gründet worden ist, ohne jegliche Beeinflussung vom Norden her,
denn Dr. Curtius, auf den die Spitze abgeköpft werden sollte,
lebte bereits seit acht Jahren in Heidelberg und stand im Begriff,
in den babilischen Verwaltungsdienst überzutreten, als der Krieg
ausbrach, den er als alter babilischer Offizier und Führer
einer babilischen Kräfteabteilung mitgemacht hat. Sonstige
der rheinischen Schwerindustrie ist er niemals gewesen und ist es
auch heute nicht, sondern er ist lediglich Rechtsanwalt am Kammer-
gericht und Reichsfinanzgericht in Berlin. Enthält vielleicht die
Tatsache, daß jemand, der in Bezügen als Sohn eines Industriellen
geboren ist in den Augen der Demokraten etwas Bismarckisches
haben sollte die Demokraten doch recht vorzüglich damit sein, denn
auch ihr vorzüglicher Führer Heilbrunn stammt aus Schlesien, ist
also Preuse und dennoch babilischer Staatspräsident, der sich
sogar nicht scheut, in einem neuen Buch über Baden eine Ab-
handlung über den babilischen Geist und Paders Volk zu veröffentlichen.

Was sollen denn überhaupt derartige gedankliche Spiel-
ereien? Ist eine derartige Polemik, die sogar das Gewand
des Gegners heranzieht, „liberal“? O nein, sie ist echt demo-
kratisch, d. h. askamatis und latios wie immer in Wahlkreisen
Koch einst! Was heißt die richtige Verneinung, daß sich die völksparteiliche
Partei „gerne von einem sozialdemokratischen Innenminister gegen
die Kommunisten beschließen lassen, um erst aus den Schlupfwinkel
zu kommen, wenn das Wetter vorüber“ ist? In den Bürger-
bataillonen, die nach der Revolution in einzelnen babilischen
Städten gegründet wurden, waren zu neun Zehnteln Angehörige der
Deutschen Volkspartei und der Deutschen Nationalen. Bei den Dem-
okraten herrschte eine merkwürdige Waffenscheu und von
den Sozialdemokraten war überhaupt nichts zu sehen, im Gegenteil,
dieselben sozialdemokratischen Innenminister mußte seine Partei-
genossen erst wiederholt auffordern, ihre Bescheidenheit abzulegen und
sich in die Bürgerbataillone einreihen zu lassen. Es steht den
Demokraten in keiner Weise zu, jetzt die partikularrassistische
Trommel zu rühren, denn gerade die D. D. P. ist, wie bei dem Tode
von Hugo Preuß wieder ins Gedächtnis zurückgerufen wurde, eine
echte norddeutsche Gründung der Berliner Republik, die in der
Redaktion des „Berliner Tageblattes“ das Licht der poli-
tischen Welt erblickt hat.

Der Kampf um das Erbe des Liberalismus ist endgültig
zu Gunsten der Deutschen Volkspartei entschieden.
Wäre dem nicht so, dann wären nicht die Wähler in Massenflucht
von der demokratischen Partei abgelaufen und wären die Totsche,
daß die Volkspartei in Baden bei der Reichstagswahl im Dezember
1924 die stärkste bürgerliche Partei nach dem Zentrum
geworden ist, jetzt, daß auch in Baden die Volkspartei als die
Hüterin der liberalen Tradition von den Wählern angesehen wird.
Wer, wie die Demokratie, bei der Präsidentenwahl sich für den
Zentrumsmann Marx eingesetzt hat, hat sich des Rechtes be-
geben, den liberalen Ehrennamen zu tragen. Wer gegen Hin-
denburg gestimmt hat, ist nicht liberal, auch wenn die
„Frankfurter Zeitung“ sich noch so paradox als „Wohlfür-
beredeter“ gebildet. Warum verleugnen denn die Demokraten
mit einmütigen ihren Namen, auf den sie doch sonst so stolz sind? Zu
den sieben Jahren ihrer Mitregierung haben sie alles andere denn
liberale Politik getrieben. Sie waren lediglich die geduldeten Mit-
läufer und Mitregierer der schwarz-roten Gemischten Partei.

Wenn daher die Deutsche Volkspartei das Banner des babilischen
Liberalismus hochhält, so tut sie dies mit Fug und Recht, weil
es vor allem auch Pflicht der Verstrengten ist, zur alten Fahne
zurückzukehren. Sie verneint ihre Ideen nicht in demokratischen revo-
lutionären Flugblättern, sondern in alte liberale Baumhäuser, die sie
zur Reife und Frucht bringen wird. Darum gebührt am 25. Ok-
tober die Stimme eines jeden liberalen Mannes und einer jeden
liberalen Frau der alleinigen Hüterin des babilischen
Liberalismus,

der Deutschen Volkspartei

K. F.

Eine deutschnationale Stimme über Locarno

Die „Deutschnationale Tagespost“ — das deutschnatio-
nale Organ Großbritanniens — schreibt in einem Artikel „Zum
Abschluß von Locarno“ u. a. folgendes:

Nicht ohne Stolz kann der deutsche Reichskanzler er-
klären, daß die Grundgedanken des Memorandums vom 9. Februar
verwirklicht wurden, nämlich die Grundgedanken für eine
friedliche Neugestaltung der Staatenbeziehungen, die im Inter-
esse Deutschlands erstrebt werden. Wie und ob tatsächlich diese
Grundgedanken erreicht wurden, kann natürlich erst nach der Veröffent-
lichung des Vertrages beurteilt werden. Ohne daß auf deut-
liches Land Verzicht geleistet wird, das ist wichtig zu
betonen, verpflichten sich die interessierten Mächte, keine Grenzver-
änderungen im Westen durch kriegerische Gewalt zu erstreben. Damit
ist die deutsche Westgrenze garantiert und französischen
Manningtonspolizisten das Heft aus der Hand genommen. Die furcht-
bare Sanctionspolitik ist zu Ende; ein Nulldenkmal, wie wir ihn er-
lebt haben, jegliche Invasion, ist unterzagt. Der Artikel ist
wird vom Völkerverbund so interpretiert werden, daß Deutschland
nicht in die militärischen und wirtschaftlichen Aktionen des Völk-
bundes verwickelt wird, wenn es das nicht wünscht. Frankreich ist

nicht Garant. Die Schiedsverträge mit Polen und der Tschecho-
slowakei, die Bündnisverträge zwischen Frankreich und Polen,
Frankreich und Tschechoslowakei bleiben zwar bestehen. Die Ost-
schiedsverträge enthalten keine territorialen Garantien. Deutschlands
Revisionsrecht aus dem Artikel 19 des Völkervertrages bleibt
bestehen. Es verzichtet auf Beweis, nicht auf Gerechtigkeit. Die
Schiedsverträge werden nach deutschem Muster abgeschlossen.
Ueber Rechtsstreitigkeiten wird ein Schiedsgericht verbindlich ent-
scheidet, Interessenkonflikte dagegen nicht. Hierfür ist nur ein
Schlichtungsausschussverfahren vorgesehen.

Nicht alles ist erreicht in der Frage der sogenannten Rück-
wirkungen, doch sind bezüglich der Räumung der ersten Zone (Rhein),
Verbesserungen im Rheinlandregime, Bereinigung des Kontroll-
aufzuges, der Rheinlandschifffahrt und Handelsverkehr durch die
Erklärungen von Briand und den übrigen Delegierten abgegeben
und auch dokumentarisch festgelegt worden, jedoch mit einer Erledi-
gung bis zur endgültigen Unterzeichnung und Annahme der Verträge
gerechnet werden kann, wenn auch in den politischen Gesetzen Treu
und Glauben einzuhalten werden darf.

Der Artikel schließt mit den bedeutungsvollen Worten: „Es
waren heilige Tage.“

Pariser Pressestimmen

Y Paris, 20. Okt. (Von unserem Pariser Vertreter.) Erst die
heutigen Abendblätter äußern sich ausführlich über die in Locarno
abgeschlossenen Verträge, deren Letzte heute morgen veröffentlicht
wurde. Man kann aus den Kommentaren ersehen, daß die weit
in die Reihen der Nationalisten hinein vollkommene Be-
friedigung über das von Briand erzielte Resultat herrscht. So
bemerkte der nationalistiche „Temps“: „Der Vertrag von Locarno
schützt die Rechte Frankreichs in wirksamer Weise. Er wurde to-
täglich, wie es die französische Politik anstrebte, im Rahmen des
unverletzten Versailler Vertrags abgeschlossen und seine Anwendung
kann ein wirksames Friedensinstrument für Europa werden.“
Nichtabstowenig glaubt dieses Blatt verpflichtet zu sein, die Mög-
lichkeiten eines Vertragsbruchs von seiten Deutsch-
lands in Erwägung zu ziehen und seine Folgen darüber zu
machen.

Die einen Blätter begnügen sich mit dem Hinweis darauf,
Deutschland werde sich jedenfalls hüten, durch eine Verletzung der
Abkommen die öffentliche Meinung der Welt gegen sich aufzu-
bringen, andere berufen sich auf die Garantie Englands und war-
nen Deutschland, seine Verpflichtungen zu verletzen. Der
Ton der Presse gegenüber Deutschland erscheint kaum gemildert.
Man zieht nach wie vor den Friedenswillen des deutschen Volkes in
Zweifel. Als Musterbeispiel sei eine Bemerkung des konservativen
„Journal des Debats“ erwähnt. Das Blatt schreibt: „Was
Frankreich betrifft, so wäre seine Freude berechtigt, wenn das
deutsche Volk vom gleichen Geiste besetzt wäre wie das französische.
Wenn der Friedenswille auf der anderen Seite des Rheins vor-
herrschte wie auf dieser Seite, so könnten die Bestimmungen des
Rheinlandpaktes und der Schiedsverträge und in vollem Maße
beruhigen, soweit schriftliche Abmachungen die Sicherheit über-
haupt begründen können.“

Frankreichs Sonderverträge mit Polen und Tschechien

Berlin, 21. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Das Verhältnis
Deutschlands zu Frankreich einerseits und zu Polen und Tschechien
andererseits ist durch die in Locarno paraphrasierten Verträge
unzweifelhaft festgelegt worden. Die deutschen Delegierten haben von
vornherein jede Verquickung des Westpaktes und der Ostverträge,
d. h. also die Garantierolle Frankreichs für den Osten kritisch ab-
gelehrt und sie sind mit diesem Standpunkt durchgegangen. Jetzt ist
auch der Inhalt der Verträge bekanntgegeben worden, die Frank-
reich mit Polen und der Tschechien geschlossen hat. Darüber
ist einige Unruhe entstanden, und zwar nicht nur im deutschnationalen
Lager. Auch der „Vorwärts“ erklärt, das Vertragswerk von Locarno
erleide durch diese Abmachungen eine empfindliche Störung. Der
„Botenbote“ vollends schlägt Alarm: Die französische Ostgarantie,
durch die Nordosttür entfernt, sei durch die Hintertür in ihrer vollen
Tragweite wieder da.

Von möglicher Seite wird dieser Anschauung entgegengetre-
ten. Man glaubt vor einer Ueberhöhung der Tragweite der Zusatz-
verträge warnen zu müssen. Sie sind in Locarno der deutschen De-
legation offen zur Verfügung gestellt worden, diese hat es aber ab-
gelehnt, Einsicht in sie zu nehmen, um demonstriert zu zeigen, daß
sie ihnen keine besondere Bedeutung beimessen. (1) Der Verträge
sollen nach der hier herrschenden offiziellen Ansicht lediglich eine Um-
fassung der bisher zwischen Frankreich und Polen, bezw. der Tschechien
bestehenden Bündnisverträge an den in Locarno vorbereiteten neuen
Stand der politischen Lage darstellen. Die beteiligten Staaten sehen
sich hierzu, wie aus dem Schlußprotokoll hervorgeht, verpflichtet, weil
der Inhalt der allerersten Verträge sich nicht mit den in Locarno
einklingenden Abmachungen in Einklang bringen läßt. Briand hat die
bis herige Freundschaft mit Polen und der Tschechien nicht auf dem
Wort der Einigung mit Deutschland opfern wollen, aber die neue
Form, in die die bisherigen Bündnisse gekleidet wurden, ist praktisch
nicht von erheblichem Wert. Die Verträge sollen wohl mehr dazu
dienen, den Ostverträgen die bittere Pille, die für sie zweifellos der
Abbruch des Westpaktes bedeutet, etwas zu verflüchten. Das Organ
des Außenministers drückt in diesem Zusammenhang die Hoffnung
aus, daß nach der Ratifizierung des Vertrages von Locarno sich so
von selbst auch die Stellung Deutschlands zu den Oststaaten bessern
werde.

Eine Erklärung des Foreign Office

In London wurde am Dienstag vom Foreign Office eine Er-
klärung zu dem Ergebnis der Verhandlungen von Locarno ab-
gegeben, in der es u. a. heißt, daß der neue Sicherheitspakt der
wichtigste Teil des Werkes von Locarno sei. Demnach habe die eng-
lische Regierung zunächst die Herstellung besserer Verhältnisse an der
deutschen Westgrenze gesichert. Die Bestimmung über die Stabilität
der durch den Vertrag von Versailles geschaffenen Lage sei
der Kernpunkt des Vertrages. Vom britischen Standpunkt aus
sei die wichtigste Bestimmung der Artikel 4. Wenn die Grenze
zwischen Deutschland einerseits und Belgien oder Frankreich andererseits
verletzt werde, so könne dies nur geschehen, indem der eine Teil
den anderen angeht. Es gebe

Umstände, unter denen der Krieg berechtigt

sei. Diese seien im letzten Teil des Artikels vorgegeben. Deutsch-
land habe zugestimmt, daß eine Verletzung der Verpflichtung zur
Entmilitarisierung der Rheinlande als eine feindselige
Handlung angesehen werden soll. Falls Deutschland diesen
Verpflichtungen zuwiderhandelt mit der offensichtlichen Absicht, Krieg
zu führen, so sei Frankreich durch den Versailler Vertrag berechtigt,
zu seiner Selbstverteidigung sofort Kriegshandlungen vorzunehmen.
Was den Fall der Völkerverbundung anbelange, wo Krieg-
führen berechtigt sei, so beschränke der neue Vertrag dieses Recht.
Er enthalte eine gegenseitige Verpflichtung zwischen Frankreich und
Belgien einerseits und Deutschland andererseits. Kein Staat ver-



Deutsche Volkspartei

Versammlungs-Kalender

Zum Stresemann-Vortrag in Karlsruhe

wollen auswärtige Ortsgruppen ihre Bestellungen auf Ein-
ladungen an die Geschäftsstelle Karlsruhe, Kaiserstraße
82, Fernsprecher 6870, richten. Zur Deckung der Unkosten wird
ein Eintrittsgeld von 1 Mark erhoben.

Mittwoch, 21. Oktober, abends 8 Uhr:

Zeubheim: „Zum Schwann“. Redner: Rechtsanwalt Dr. Wal-
de-Mannheim, Generalsekretär Wittig-Berlin.

Hochheim: Redner: Syndikus Dr. Uim-Mannheim, Reichstags-
abgeordneter Adams-Essen.

Schriesheim: „Zum Kaiser“. Redner: Spitzenkandidat Stadtrat S.
Haas-Mannheim, Landwirt und Wagnermeister Brings-
Brühl, R. d. L.

Donnerstag, 22. Oktober, abends 8 Uhr:

Neckarhausen: „Zum Hirsch“. Redner: Ober-Postsekretär P. Wal-
ther, Syndikus Dr. Martin.

Sedenheim: „Zum Löwen“. Redner: Spitzenkandidat Stadtrat S.
Haas-Mannheim, Reichstagsabg. Adams-Essen, Syndikus
Dr. Uim-Mannheim, Stadtpfarrer A. Balth-Rhelnau.

Friedrichsfeld: „Zur Main-Neckarbahn“. Redner: Spitzenkandidat
Stadtrat S. Haas-Mannheim, Reichstagsabg. Adams-Essen.

Freitag, 23. Oktober, abends 8 Uhr im Muffensaal

Reichstagsabg. Dr. Carlus und Dr. Reimann

Vollzähliger Besuch dieser beiden Wahlversammlungen dringend
erforderlich!

Der Vorstand.

möge sich ohne Sicherheit für alle Zeit und für alle Fälle zu ver-
pflichten, den Spruch einer Schlichtungskommission anzunehmen,
wenn eine der Parteien den Spruch der Schlichtungs-
kommission unannehmbar finden sollte. Die Angelegen-
heit für einen Streitfall, der zu einem Bruch führt, könnte vor dem
Völkerverbund gebracht werden. — Artikel 4 enthält

die Garantie Großbritanniens

gegenüber Deutschland im Falle eines französischen oder belgischen
Angriffs oder umgekehrt. Artikel 4 sehe auch den Fall vor, wo so-
fortiges Handeln geboten ist. Dann soll die Garantie sofort ein-
setzen, wenn die garantierende Macht sich davon überzeugt hat, daß
unter Verletzung des Vertrages von Locarno ein Angriff stattge-
funden hat. Artikel 6 sei eine Sicherheitsklausel, durch die klar
werden soll, daß der Vertrag von Locarno die speziellen Rechte nicht
beeinträchtigt, die irgendeine Vertragspartei gemäß dem Versailler
Vertrag oder gemäß den Vereinbarungen genießt, die sich auf den
Vertrag von Versailles beziehen. Eine bestimmte Bestimmung
des Vertrages von Locarno sei unangebracht, da der Vertrag seinen
Ursprung in Verhältnissen habe, die mit der Zeit ihr Ende finden
können. Wenn die Kraft des Völkervertrages nachlasse, werde er selbst
die Sicherheitsgarantie bieten und der Vertrag von Locarno werde
aufhören zu bestehen. Die Garantieverträge, durch welche Frank-
reich die Schiedsverträge zwischen Deutschland und Polen und
Deutschland und der Tschecho-Slowakei garantiert, würden im Ver-
trage von Locarno nicht erwähnt, sie treten aber gleichzeitig mit
den Schiedsverträgen in Kraft. Der Form nach seien es Gegensei-
tigkeitsverträge.

Die Kriegslage in Marokko

London, 21. Oktober. (Von unserem Londoner Vertreter.)
Nach den vorliegenden Meldungen aus Marokko ist Abd el
Krim in seiner Bergfestung nach zu ungebeugtem Wider-
stand entschlossen, während die Franzosen und Spanier
die Operationen wegen des Wetters praktisch einstellen mußten. Die Miß-
festen dagegen ihre Angriffe gegen Tetuan fort. Wie dem „Daily
Tel.“ aus Tanger gemeldet wird, sind die Einwohner von Tetuan
auf die Meldungen, daß Abd el Krim Gasbomben für das Bombardement
der Stadt gefächelt habe, aufs höchste beunruhigt. Viele der
mohammedanischen Familien in Tetuan flohen wegen des Bombardements
nach Tanger und eine Anzahl spanischer Zivilisten reisten nach Ceuta.
Eine spanische Batterie von sechszig Geschützen bombardierte die
Riffgeschütze auf dem Berge Titun täglich. Aber weder die Artillerie
noch das Luftgeschwader haben die Riffgeschütze bisher zum Schweigen
gebracht. Von ihrer jetzigen Stellung aus kann die Artillerie den
Flugplatz von Tetuan nicht erreichen, da er in der Ebene unterhalb
der Stadt liegt. Die Miß bringen daher ein Geschütz näher an die
Stadt heran, so daß es ihnen gelingt, den Flugplatz zu erreichen.

Schwere Kämpfe um und in Damaskus

London, 21. Okt. (Von unserem Londoner Vertreter.) Ueber den
Ersitz der Lage in Syrien wird der „Times“ aus Haifa gemeldet:
Ein großer Teil von Damaskus war am Montag abend in den
Händen der Insurgenten und Aufreißer. Die französische Garnison
von 2000 Mann, die das Hauptgebäude im Zentrum der Stadt besetzt
hielten und von den Anhängern aus die Stadt vollkommen beherrschten,
bombardierten die Stadt ununterbrochen. Die Insurgenten demo-
lierten die Eisenbahn von Meiban-Bramsch.

Derselben Blatt wird aus Beirut gemeldet, die Drusen und
Insurgenten waren in die südlichen Vorstädte von Damaskus
eingedrungen. Eine Anzahl Aufreißer schloß sich ihnen an.
Diese verbarbarisierten die mohammedanischen Viertel und überzogen
Läden und Häuser ein. Auf die Franzosen in den einzelnen Gebäu-
den wurde das Feuer eröffnet. Die Franzosen ihrerseits bombar-
dierten die Drusen am Tag und Nacht hindurch und Panzerwagen
durchzogen die Straßen. Die französischen Verluste waren gering.
Der Kustand endete damit, daß die Insurgentenführer sich dem fran-
zösischen Kommando unterwarfen und die Abgabe von 1000 Ge-
wehren versprochen.

Nachtrag zum lokalen Teil

* Durch den Starkstrom getötet. Gestern nachmittag ist in den
Südwestdeutschen Röhrenwerken in Neckarau ein 21 Jahre alter Hilfs-
monteur dadurch verunglückt, daß er entgegen den Bestimmungen
mit einer Stromüberleitungsanlage an der Hochspannung laborierte,
wobei er mit dem Starkstrom in Berührung kam und sofort
getötet wurde.

* Seiner Verletzungen erlegen ist gestern nachmittag im süd-
lichen Krankenhaus der 30 Jahre alte Schloffer aus Ludwigsbaben, der in
der Nacht zum vergangenen Sonntag an der Neckarbrücke bei K 1
von einem 24 Jahre alten Wädelpader von hier durch mehrere
Dolchschläge verletzt wurde.

Wirtschaftslage und Preissenkung

Von Dr. Otto Hugo, Mitglied des Reichstags, Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Bochum

Dr. Hugo bespricht in dem nachfolgenden Artikel die Gesamtheit der Wirtschaftslage, die in der letzten Zeit die Öffentlichkeit wiederholt beschäftigt haben. Wir empfehlen diese zusammenfassende Darstellung eines unserer anerkanntesten Wirtschaftspolitiker besonderer Beachtung.

Wenn man von der Bilanz der deutschen Volkswirtschaft der letzten Monate ausgeht, so ist zunächst festzustellen, daß das durchschnittliche monatliche Defizit in der Außenhandelsbilanz 450 Millionen Goldmark beträgt und daß wir in den ersten sieben Monaten des Jahres 1925 bereits eine höhere Einfuhr zu verzeichnen haben, als im ganzen Jahre 1913. Das Schlimme dabei ist, daß diese Unterbilanz nicht mehr aus der Substanz oder irgendwelchen Reservekräften der Wirtschaft gedeckt werden, sondern blante Verschuldung an das Ausland bedeuten. Eine längere Fortsetzung eines derartigen Zustandes müßte Deutschland zum Jinsland der Welt machen, würde die Möglichkeit, die eigenen Gewinne wieder in Deutschland wirtschaftlich zu verwenden, ausschließen und uns zwingen, auf lange Jahre hin alles, was in der deutschen Volkswirtschaft verdient wird, als Zinsdienst an das Ausland abzuführen. Es ist schon richtig, daß dieser wachsenden Verschuldung und diesem trostlosen Stand der Dinge mit aller Energie zu Leibe gegangen werden muß. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die Reichsregierung zur Zeit an der Arbeit ist, um auf Grund des nunmehr vorliegenden Zolltarifs zu der tatsächlichen Wiederanknüpfung von Handelsbeziehungen durch Handelsverträge zu gelangen. Es bleibt dann aber immer noch die Frage der Wiederherstellung unserer internationalen Konkurrenzfähigkeit nach der Preisseite hin. Diese Preisfrage ist zugleich ein sehr erhebliches innerpolitisches, innerwirtschaftliches und soziales Problem. Durch die Verbilligung der Waren allein ist die Konsumkraft des deutschen Volkes zu heben und ein erträglicher wirtschaftlicher Zustand wieder herzustellen.

Man muß deshalb grundsätzlich der sogenannten Verbilligungspolitik der Reichsregierung zustimmen, auch dann, wenn das bisherige Vorgehen der Reichsregierung in wirtschaftlicher Hinsicht nicht einmal die richtige Adresse getroffen hat. Denn die Wirtschaft, die ermahnt und gezwungen werden soll, das Ihre zu tun, um die Preise abzubauen, trägt doch nur zu einem kleinen Teil die Schuld an dem Hochstand der Preise. Im Vordergrund steht zunächst einmal die Tatsache des Sinkens der internationalen Kaufkraft des Geldes, der gewaltigen Steigerung der Marktpreise für Rohstoffe aller Art, woraus sich ohne weiteres schon eine Erhöhung der Preise ergibt, auf die wir in Deutschland keinen Einfluß ausüben können.

Soweit die tatsächliche Schuld der Wirtschaft vorliegt, muß alles getan werden, um die vertuernden Momente zu beseitigen. Es wäre aber ganz falsch, wenn man versuchen wollte, auf zwangs wirtschaftlichem Wege erneut dem Ziel des Preisabbaus zu dienen. Die Bergangehenheit hat zur Genüge bewiesen, daß mit diesen Mitteln den wirtschaftlichen Schäden nicht beizukommen ist. Es sollte heute den Zweifel irgendjemand mehr darüber herrschen, daß der freie Wettbewerb der stärkste Feind der willkürlichen Preispolitik ist. Dort, wo in der Wirtschaft unbedingte künstliche Preise festgehalten werden in Form von Preiskontrollen oder verschiedenen Wirtschaftszwängen, ist die Wiederherstellung des freien Wettbewerbs unbedingt zu erstreben. Damit ist keineswegs gesagt, daß etwa alle Kartelle zu zerstören sind, denn es gibt eine große Zahl von allen Dingen in der Rohstoff-Industrie, die allein in der Lage sind, die Wirtschaft, z. B. bei Kohle und Kali, lebensfähig zu halten. Wenn sich die Spitze in der öffentlichen Kritik wesentlich gegen den Groß- und Kleinhandel wendet, so muß festgestellt werden, daß es im Handel so gut wie überhaupt keine Kartelle gibt, die preisverherrlichend wirken, daß vielmehr gerade im Einzelhandel der freie Wettbewerb am stärksten ausgeprägt ist und dieser von sich aus den Preisdruck in wirksamer Form besorgt.

Man spricht von der Ueberhebung des Handels und meint damit, daß heute zu viel Firmen existieren. Das mag richtig sein. Preisverherrlichend wirkt diese gesteigerte Konkurrenz zweifellos nicht. Andererseits fordert die Schärfe und Härte des Konkurrenzkampfes heute schon dafür, daß die nicht leistungsfähigen und damit am teuersten arbeitenden Betriebe ausgemerzt werden. Man kann auch von einer Ueberhebung der Warenpreise sprechen. Das gilt nicht nur vom Handel, das gilt vor allen Dingen auch von der verarbeitenden Industrie. Es muß unbedingt dafür Sorge getragen werden, daß nicht unnötige Kredite für die Haltung überflüssiger Lager beansprucht werden, weil damit natürlich die Kapitalnot und der Zinsfuß gesteigert wird. Auch eine Ueberhebung der Handelskosten mag noch die und da vorhanden sein, wird aber unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse heute zweifellos ebenfalls ausgemerzt werden. Feinsteinkaufspreise, Rückführprämien, Pfennigrechnungen, ohne die der Export nicht wieder in das Volk gedrückt wird, Beseitigung des Zugabe-

wens, Einstellung der Werbe- und Ausstellungslust, das alles sind Notwendigkeiten, die durchgeführt werden müssen. Andererseits muß die Unlust der Borgwirtschaft schärfsten bekämpft werden, die preisverherrlichend im schlimmsten Maße wirkt. Man wird auch kaum annehmen können, daß Handel und Gewerbe in übermäßigem Umfange eine Ueberbewertungspolitik in den Preisen treiben. Dagegen spricht die ständig wachsende Zahl der Konkurse und Geschäftsaussichten, die doch fast zu 90 Prozent mit Liquidation enden; dagegen sprechen die steuerlichen Ergebnisse, von denen die Finanzämter berichten könnten. Jedenfalls ist es abwegig, im Kampf und Bogen davon zu sprechen, daß heute die Wirtschaft die großen Gewinne erzielt. Wenn auch Ausnahmen vorhanden sein mögen, sie rechtfertigen jedenfalls nicht die Rückkehr zur Zwangswirtschaft der Borgzeit.

Die Hauptursachen für die hohen Preise liegen außerhalb der Macht der Wirtschaft. Hierzu gehören in erster Linie die hohen Weltmarktpreise aus unserer öffentlichen Leben. Die öffentlichen Ausgaben erfordern immer noch den dreifachen Betrag des Friedens. Das Auswärtigenministerium muß abgebaut werden. Eine staatliche Bevormundung, wie sie gerade die Demokratie uns gebracht hat, ist wirklich überflüssig. Die Personalwirtschaft der Nachkriegszeit lastet schwer auf uns. Es müssen zur Zeit von Reich, Ländern und Gemeinden mit Rücksicht auf die Eisenbahn und Post etwa 2 Milliarden für Pensionen aufgebracht werden. Die Steuerreform hat zwar eine Senkung der Umsatzsteuer gebracht, die sich nicht unmittelbar zum 1. Oktober, aber in der Folge auf allen Warengebieten auswirken wird, was das endgültige Ergebnis durch einen diebstahlartigen Wirtschaftsdiebstahl hindurchläuft. Auch ist die Reform der übrigen Steuern von dem Gesichtspunkt aus in Ansehung genommen worden, neben der Wiederherstellung der Rechtschaffenheit und der Einheitskraft der Wirtschaft Entgegenkommen zu bewilligen. Das scheint aber in anwachsendem Umfange noch nicht der Fall zu sein. Es wird Aufgabe des Reichstags nach seinem Zusammentritt sein, sofort die Erhebung der Reichssteuererhöhungen einmündig zu prüfen und gegebenenfalls eine Steuerermäßigung durchzuführen. Bisherlich in höchstem Grade ist unter dem Gesichtspunkt der Rückkehr zu einer Sozialpolitik und zu einem Sozialgesetz in der Bekämpfung der Gebührensünder, der heute von allen mündlichen Behörden betrieben wird, z. B. und 20 Mark als Ausfertigungsgebühr für irgendwelche Auskünfte wirken in schlimmstem Sinne verberberlich. Erhöhung der Haussteuer, dreifache Höhe der Gewerbesteuer gegenüber dem Frieden, das alles sind Dinge, die sich mit dem Preisabbau nicht vertragen und nur durch eine sozialere Wirtschaft der Behörden abgelehnt werden können.

Die sozialen Faktoren haben gegen 1913 eine 70prozentige Erhöhung erfahren. Selbstverständlich wirken die 800 Millionen Mehrausgaben ebenfalls preisverherrlichend. Die Bankzinsen stellen einen ganz wesentlichen Faktor der Teuerung dar. Wer kein Reichsbankkonto besitzt, in Zukunft auch sobald keine erreicht, muß doch immer noch mit Zinsen von 10-20 Proz. rechnen und das sind Kosten, die jede Gemeinnützigkeit ausschließen dafür aber außerordentlich preisverherrlichend wirken müssen. Auch die Eisenbahn hat ihren rein wirtschaftsfördernden Charakter der Vorkriegszeit fast eingebüßt. Sie hat hohe Kosten zu tragen durch die Reparationen und durch die soziale Personalpolitik der nachrevolutionären Zeit. Auf 4,6 Beamte der Reichsbahn kommt heute ein Passagier. Demgegenüber ist natürlich die Tarifpolitik der Reichsbahn für die Wirtschaft nicht zu verkennen, wie diese es müßte und erwarten möchte. Schon heute geht ein großer Teil des Güterverkehrs der Eisenbahn verloren, weil mit dem Kraftwagen, auch wo es sich um Massentransporte handelt, manchmal zu einem Drittel des Frachtwertes der Eisenbahn die Waren befördert werden können. Eine unwirtschaftliche Tarifpolitik kommt auf die Dauer durch den Monopolcharakter der Reichsbahn nicht annehmbar werden.

Das schlimmste Verteuerungsmoment ruht in dem Rückgang der deutschen Gütererzeugung. Die deutsche Produktion betrug während des Friedens 70 Proz. der Friedensproduktion. Der Leistungsstand des deutschen Jahreserzeugnisses von 12 Milliarden Arbeitsstunden bedingt, was einem Rohausstoß von 6 Milliarden entspricht. Das Volkseinkommen ist auf 1/2, das Rentkapital auf 1/4 der Friedenszeit zurückgegangen. Dieser enorme Verminderung der Lebensquelle des deutschen Volkes stehen folgende Ansätze gegenüber. Es wird auch von der breiten Masse der Verbraucher in Deutschland heute ein Luxus getrieben, wie er mit dem Volkseinkommen nicht vereinbar ist. Auf die Dauerhaftigkeit der Ware wird weniger Wert gelegt, als auf ihren Luxus. Hier ist es, in der deutschen Öffentlichkeit die nächste geistige Umstellung herbeizuführen. Es muß allen Kreisen zum Bewußtsein kommen, daß wenn man den Preis abbauen und damit die Konsumkraft der Bevölkerung heben will, es nicht ausreicht kann durch ein Niederhalten der Arbeitsleistung oder durch eine Steigerung der Löhne ohne gleichzeitige Steigerung der Produktion. Im Jahre 1925 sind die Löhne der Metallindustrie um etwa 20 Proz. des Lohnwertes um 45 Proz. der Lebensmittel um 27 Proz. gesteigert worden. Durch diese Steigerung ist aber nicht die

Konsumkraft gewachsen, sondern die Preise sind dadurch in die Höhe getrieben. Die billigen Preise können nicht mit politischen Mitteln erzwungen, sondern müssen erarbeitet werden. Die Wirtschaft ist auch nicht ein Privilegium einzelner, sondern alle im Preise können von der Wirtschaft ab und deshalb wird nicht eher unsere Wirtschaftslage sich von Grund aus bessern können bis alle am Preisabbau mitwirken. Es geht nicht an, von einem Teil der Wirtschaft den Preisabbau zu verlangen, während die Masse der Konsumenten ihre tatsächliche produktive Mitarbeit dabei ablehnt. Dieser Einsicht werden sich auch die Gewerkschaften nicht verschließen dürfen. Sichtlich ist der Kampf um den Preisabbau die wichtigste Lebensfrage. Er muß deshalb erfolgreich auf der ganzen Linie durchgeführt werden, wenn es nicht immer weiter herab gehen und immer mehr Arbeitslosigkeit entstehen soll. Richtig ist natürlich die Annahme, als ob mit einem Auf zu einem bestimmten Termin auf der ganzen Linie eine Preisentlastung einträte könnte. Sie wird sich nur allmählich unter Anspannung aller Kräfte erwirken lassen, würde dann aber auch in höchstem Maße gesundend auf unseren gesamten Wirtschaftswachstum einwirken.

Städtische Nachrichten

Protestkundgebung der Polizeibeamten

Die Ortsgruppe Wannheim der Arbeitergemeinschaft badischer Polizeibeamtensverbände hielt gestern nachmittag in dem Saal der Bäckereimng, S. 6, 40, eine gemeinsame Protestkundgebung ab. Die Beamten waren in solcher Zahl erschienen, daß der Saal mit den Nebenräumen die Menge kaum fassen konnte und viele mit einem Stechplatz vorlieb nehmen mußten. Neben Polizeirat Weigel sah man auch Polizeikommissar Schneider, sowie Vertreter politischer Parteien. Die Kundgebung beschäftigte sich hauptsächlich mit der wirtschaftlichen Lage der Polizeibeamten und deren Besserung. Der Verbandsvorsitzende, Oberinspektor Böllner, der die Versammlung eröffnete, gab der Notlage der Polizeibeamtenschaft Ausdruck und begrüßte schließlich alle die, die dem Ruf der Verbandsleitung gefolgt waren.

Sodann ergriff Verbandssekretär Hoch das Wort. In der letzten Nummer der Verbandszeitung, so führte der Redner u. a. aus, ist ein Aufruf zum Protest erschienen. Wir leisten diesem Aufruf gern Folge. Als im Jahre 1920 ein neuer und freierwilliger Geist durch die neue Befehlsgesetzgebung ging, amete die Beamtenschaft auf. Man kannte damals nur noch Beamten; der Unterschied zwischen hohen und niederen Beamten war verschwunden. Die deutsche Beamtenschaft hatte die Hoffnung, daß jeder Geist bestehen bliebe. Aber die Antilüge war bitter. Schon 1922 mehte ein anderer Geist durch das Beamtendefizitungsgebot. Im Jahre 1924 betrug die Erhöhung für höhere Beamte 74 Prozent, für untere dagegen 17 Prozent. Dieser Satz wurde nochmals um 10 und 12 1/2 Prozent erhöht. Der Antrag auf Erhöhung um 20 Proz. mußte durch das Sperrgesetz zurückgenommen werden. Im Reichstag fanden die Anträge auf Neubefolgung der unteren Beamten kein Gehör. Erst große Protestkundgebungen in allen den großen Städten führten zur Beratung der Anträge. Obwohl der Reichstanzler bei seinem Amtsantritt Versicherungen gab und verschiedene politische Parteien sich dafür einsetzten, kam es zu keiner Neuordnung. Der Antrag wurde abgelehnt. Die deutsche Beamtenschaft legt schärfsten Protest ein gegen jene Behandlung. Die Abgeordneten forderten von der Reichsregierung, daß die Befehlsgesetze in einer demnächst niedergelegt werden sollten. Als man beim Reichsfinanzminister vorstellig wurde, wies er darauf hin, daß die Klassen des Reichs eine Erhöhung der Beamtengelder nicht tragen könnten, und lehnte die Erhöhung ab. Wenn solche Zustände unerbittlich bleiben, hat die untere Beamtenschaft das Recht, die Erhöhung zu fordern. Der Redner zieht dann Vergleiche zwischen der Befolgung anderer Beamten und Arbeiter und der Polizeibeamten und kommt zu dem Schluß, daß die Befolgung der unteren Polizeibeamten hinter dem Lohne eines Metallarbeiters oder gelernten Gemeindefabrikanten zurückbleibt. Es macht sich bei mittleren und unteren Beamten eine starke Verdrüssung geltend. Bei einer Beamtendanz haben 96 Polizeibeamte Darlehen von insgesamt 30 000 M. aufgenommen, was eine Kontouberziehung um 20 000 Mark darstellt, so daß die 103 Beamten, die der Bank angehören, mit 50 000 M. verschuldet sind. Kein Beruf ist so gefährlich als der der Polizeibeamten. Die Beamten sollen unbeständig sein. So ist aber der Korruption Tür und Tor geöffnet. Befolgungsgruppe 2 soll den Dienst auf der Straße zum Schutze des Publikums verrichten. Und was ist ihr Lohn? 120-150 M. monatlich. Ein über 25 Jahre im Dienst tätiger Polizeibeamter, der verheiratet ist, erhält ohne Kinderzuschläge 240 M. Nun besteht bei der arbeitenden Bevölkerung die Meinung, daß ihre Löhne wesentlich höher sein müßten, da sie ja keine Pension erhielten. Ein Schulpolizeibeamter erhält nach 12jähriger Dienstzeit ebenfalls keine Pension. Der Polizeibeamte bleibt in den unteren Befolgungsgruppen mit mehr als 100 M. hinter dem Existenzminimum zurück. So haben wir das Recht, die Forderung nach Verändern der Gehälter zu erheben. Im Jahre 1913 belief sich das Jahreseinkommen eines Polizeiwachmeisters auf 850-2700 M. heute auf 750-2700 M. Vor dem Kriege hatte der Beamte freie Uniform; heute muß er die Kosten zum großen Teil selbst tragen. So ist die

Altamira

Von Dr. Jelig Wassermann (Mannheim)

In frühem Grün ziehen sich die Ratten über die Hügel zwischen der See und dem tanzenhaften Gebirge, erquält durch die Regenwolke, die sie von der Höhe des Sommers betreiben. Frei und weit läßt man sich oben, steht hinab in die Täler, in denen hundert Bäche den überreichen Regen des Himmels entführen; man hat das Gefühl des über aller Welt Sichens wie an allen Punkten, wo der Humboldt in die Ferne und Liebe geht; das Gefühl, daß auf dem Ort, mag auch heute trübes Grau die Schau des Meeres verhängen, mögen auch Nebel die rogende Höhe der Pecos de Europa den Augen überlegen, selbst unten im Tal die sonstige Schärfe der Formen in dunstigen Schleiern sich lösen. Durch Wälder, die rauher gleich ausgeschleudertes Steingut zerfällt, führt ein kaum ausgeprägter Pfad hinunter nach Santillana, wo die tiefstimmig ernste Romanität einer Karibede in tausendjährigem Bergesien schimmert, wie die stolzen Wäldschäfer an verfallendem Gemauer verfallende Zeugen größerer Vergangenheit.

Der Regen macht längeren Aufenthalt oben nicht gerade angenehm, so daß man froh ist, in dem engen Spalt zur Seite des hügeligen unterirdischen Reich zu finden, der Eingang zu einem unterirdischen Reich ist. Hunderte von Weibern dehnt sich eine Grotte, bald hochgewölbt wie ein riesiger Dom, bald durch Einsturz und vortretende Felsen zu furchigem Gang verengt; wie der Leib eines Drachens windet sich die Höhlung nach hinten. In grauer Verrast war hier naturgeschaffene Fluthöhle der Menschen und Tiere. Schutz gegen Witterung und gegen Anfall härteren Wagners, bis schließlich der Mensch allein Herr in diesem Ort geworden war, um nunmehr die Tiere, mit denen er zu tun hatte, hin und wieder mit klaren Linien an die Wand zu malen oder zu ritzeln. Nach dem Eingang, wo noch der letzte Schimmer des Tageslichts anweicht, um Menschen und Dinge der Umwelt zu erkennen, war die Feuerstätte, an der die Speisreste jobloser Generationen über einander aufwachsend mehrschichtig den Boden gebogen haben.

Zur Seite, wenige Schritte neben dem schwarzen Urrot, wartet die gestirnte Offenbarung, die die einstigen Bewohner dieses unterirdischen Palastes ihren Nachfahren über 20 Jahrtausende hin zu sprechen haben, eine unerwartete Ueberbrückung für jeden Eintretenden, unerwartet wie vor einem halben Jahrhundert die zufällige Entdeckung dieses ungeheuren Wanders. Breit ausgewölbt zieht sich flache niedrige Felswand von einer Seite zur andern, erstreckt fast den Raum durch Schwere und Enge, so daß man geblickt, hochend über liegend, wie man es für das Bequemste oder Bester am wenigsten Unbequeme hält, auf sich selbst die feinerne Wand lösen läßt. Nun, da der Blick vom Boden zur Decke sich hebt, sieht er Bude an Bude heranzwachen aus der hängenden Wand, wie Brüste nach

unten sich dehnen. Und dann sieht man im Lichtschein an ihnen und um sie Herden und Armeen, die ein Fleck nach dem anderen lebendig wird und aus dem Uraus der Straße und Flecken sich klarer und klarer Gestalten hebt, die Zeugen ihrer Schöpfer, Wägen und Beamtliche. Braunrot wachen gewaltige Weiber über die Decke hin, tausend und stehend, gekrafft in dem Stolz ihrer Stärke; die Einfachheit der Farbe, der Stimmung der Arden, die harte Umkehrung und Innanziehung verleiht nichts Wesentliches, sagt nichts Unverfälschtes hinzu. Jedes Tier ein Wesen für sich, unterschieden im Äußeren der Bewegung und des Körperbaus, in geradezu porträthafte erhabere Individualität, und doch auch aufgehend in der Masse der Gestalten, hingezogen in den Abgründen der Bude, deren plastischen Ausdruck der Künstler hineingeführt hat in seine Tiere, so daß sie sich selbst zu spannen und zu dehnen scheinen in geschwelter Kraft. So es wird so sein, daß die fackelnden Bisher erst aus der natürlichen Gestalt der Decke die Wägen jener Tiere haben entstehen lassen, daß erst sie in jenem Menschen die Erinnerung an Kampf und Sieg zu schöpferischer Phantasie gemacht hat, aus dem Sägen den Künstler.

Erst das nachherige Erleben des Lebens jener gewaltigen Feinde, die in wechselvollem Kampf bald als Hüter und bald als Beute erscheinen mochten, hat jene abstrakte Fassung der Form geschaffen, jenen völligen Verzicht auf äußerliche Augenblicksimpression. Das hat jene Gestaltungen etwas zeitloses Abstraktes gegeben, so daß wir heute noch davon stehen, als hätte sie einer aus unserer Mitte geschaffen. Nicht in dem Sinn, als ob nicht jedes einzelne Kunstwerk unserer Epoche mit anderen Mitteln geschaffen würde, sondern so, daß wir den ewigen Ausdruckswillen zum Wesen haben in der Erkenntnis, in dem wir den Sinn unserer Kunst leben, mit einer Stärke hier erleben wir nur bei den Großwerken des menschlichen Geistes. Ein wunderbares feines Raumempfinden; die Figuren nicht als belebte Illustrationen an eine beliebige Stelle gemalt wie noch die einfacheren Zeichnungen in dem langen Haus der Höhle, sondern in ihrer Form bedingt durch die bestimmte Gestaltung ihres inneren Grundes, die Konzentration des angekommenen Raums durch eine Konzentration nachschaffend. Eine Weltanschauung von kraftvoller Einheit steht dahinter; Tier, Mensch und Gott noch eines, die Welt durchflutet von dem Sonnengeheimnisvoller Kraft und Schönheit, noch nicht zum Gedanken, aber schon zum Bild geworden. Aber aus allem Gefühl der Verwahrheitung löst sich schon die stolze Ahnung des Menschen, nicht nur Bewahner der wilden Körperlichkeit seiner Umwelt, sondern auch Herr ihrer geistigen Form zu sein. Wir selbst haben noch erkannt unter dem Eindruck dieses ersten Sieges menschlicher Geistigkeit, der es mit jener späteren Grobheit aufnehmen kann. Und als wir wieder in das zweifelhafte Licht des Neolithen treten, hat uns der Restler aus der dumpfen Höhle von Altamira die eine Lehre mit auf den Weg gegeben, daß der menschliche Geist von Anfang an in der Menschheit seine Werte

gewirkt hat, nicht erst durch einen sogenannten Fortschritt in späterer Zeit aufgetaucht ist, daß zu einer Zeit, die demal länger vor den Pyramiden als diese vor unseren Tagen liegt, unser halbherziger Hütle einer unseres Geschlechts gelebt hat, dessen geniale Schöpferkraft alle die bekümmert, die mit müßeliger Verachtung auf jene ferneren Zeiten herabzusehen.

Kunst und Wissenschaft

Hat Moses gelebt? Das Sinai-Gebirge ist plötzlich durch eine Entdeckung, die von großer Bedeutung für die gesamte menschliche Kultur, für die Religion und für die Wissenschaft ist, in den Vordergrund des Interesses gerückt worden. Der englische Gelehrte Flinders Petri hatte im Jahre 1903 auf dem Plateau Serabit-el-Khadem des Sinai-Gebirges einen altägyptischen Tempel aus dem Jahre 1500 v. Chr. entdeckt und in dessen Nähe acht Steintafeln gefunden, von der ungefähren Form der Gabelstafeln, in der diese gemächlich dargestellt werden. Er photographierte diese Tafeln, deren Schriftzüge vollständig unbekannt waren, und machte Abdrücke, da der Transport der Originale ihm nicht möglich war. Im Jahre 1916 fand nun der Ägyptologe Allen Gardiner einen Schlüssel zu den bisher unbekanntem Schriftzügen. Auf seine Ergebnisse bauten mehrere Gelehrte auf, bis es Prof. Grimme von der Universität Münster — wie dieser jedoch in einem Berliner Vortrag ausführte — gelang, festzustellen, daß die Sprache der Inschriften sich fast vollkommen mit dem Hebräisch der Bibel deckt. Dieses Hebräisch ist also die erste mit Buchstaben geschriebene Schrift.

Bei dem Versuch, die Inschriften nach ihrem Inhalt zu deuten, fand nun Prof. Grimme auf einer der Tafeln drei Zeilen, deren Inhalt von Auffehen erregender Bedeutung ist. In diesen drei Zeilen dankt ein Tempeloberster der Pharaonin Hathschepsut dafür, daß sie ihn aus dem Nil gezogen und zu hohen Würden befördert hat. Er nennt in diesen Zeilen auch seinen Namen: Rose. Der Name, der sich auch als Manasse lesen läßt, und die Entstehungszeit der Inschrift, deuten darauf hin, daß wir es hier möglicherweise mit einer Originalschrift des biblischen Moses zu tun haben.

Die Entdeckung der Sinaitafeln fällt aller Wahrscheinlichkeit nach in die Epoche, als die Pharaonin Hathschepsut herrschte und ihre Nachfolger Thutmosis III. gegen ihre Denkmäler und ihre Anhänger (zu denen auch die Juden gehörten) wüthete. Dies war im Jahre 1479 v. Chr. Rose hat nach der Welterklärung um das Jahr 1440 v. Chr. die Juden aus Ägypten herausgeführt. Da die Ergebnisse sich auf die Ägypte und Photographien Flinders Petri's stützen, wäre es von weitestgehender Bedeutung, wenn es gelang, mit den Originaltafeln selbst zu arbeiten. Aus diesem Grunde trägt sich Prof. Grimme mit der Absicht, die Ausrichtung einer Expedition zu fördern.

Forderung nach Gehaltshöhung nur berechtigt. In Preußen und Hessen hat man den Wunsch und den Willen, die Polizeibeamtenschaft aus ihrer Not zu befreien. Wir fordern Recht und Gerechtigkeit. Die preussische Regierung bezahlte die Gehälter trotz Verbots des Reichsfinanzministers. Der badiische Landtag hat die Vorlage der Regierung zur Prüfung überlassen. Der badiische Finanzminister Dr. Köhler erklärt, daß die Haushaltspläne ohne Beachtung des Sperrgesetzes aufgestellt werden. Gerade die Regierung der Beamtenchaft die Mittel zum Leben, sie hilft damit der Wirtschaft und dem Volke. Der Dienst der Polizeibeamten ist Dienst am Volk. Gerade ihnen das badiische Volk, was ihnen gebührt, die Polizeibeamten werden treue Diener des badiischen Volkes sein und der deutschen Republik.

Nach den Dankesworten des Vorsitzenden wurde folgende Entschließung verlesen:

Die am 20. Oktober 1925 im Saale der Bäderinnung, Mannheim, versammelten Polizeibeamten haben kein Verständnis für die erlassene Ablehnung jeglicher Beförderungsvorschläge und bedauern, daß der Reichsfinanzminister nicht den Willen hat, die grausame „Pferdekurs“ zu beenden. Sie sprechen die Hoffnung aus, daß die politischen Parteien des Reichstages ihre vor der Reichstagswahl gegebenen Versprechungen nun endlich einlösen und sich mit aller Kraft für eine sofortige Aufhebung der Beamtenbeschränkung einsetzen. Sie verlangen vom dem Vorstand des Verbandes der Polizeibeamten Badens, daß er nochmals und unverzüglich der badiischen Regierung und nach Neuwahl des Landtags dem badiischen Landtag die vorhandene große Notlage in den Reihen der Polizeibeamten schildert und eine grundsätzliche Neuregelung der Beförderungsverhältnisse beantragt. Die Versammelten fordern: Für die Beamten während der ersten fünf Polizeidienstjahre (einschließlich Polizeischule) eine prozentuale Veranlagung aus der Beförderungsguppe 5; für die Polizeibeamten im Einzeldienst als Eingangsgruppe die Beförderungsguppe 5 mit der Aufstiegsmöglichkeit nach der Beförderungsguppe 6; für die Spezialpolizei (Kriminal-, Fahndungs- und Verwaltungspolizei) die Beförderungsguppe 6 mit Aufstiegsmöglichkeit nach Gruppe 7; für die Polizeiverwaltungsbeamten (Bereitschaft) die Gleichstellung in der Beförderung mit den Polizeioffizieren der derzeitigen Polizeibereitschaften. Für alle Polizeibeamten: a) die Aufstiegsmöglichkeit in höhere Beförderungsguppen; b) die Berechnung von 8 Beförderungsjahren bei der erstmaligen Eingruppierung in die Beförderung und Beibehaltung dieser 8 Jahre beim Austritt in höhere Beförderungsguppen; c) bis zur grundsätzlichen Neuregelung der Beförderungsverhältnisse die Gewährung einer besonderen Zulage für Mehrarbeitsleistungen im Dienst.

Die Abstimmung ergab einstimmige Annahme. In der anschließenden Diskussion konnten es sich zwei Vertreter der demokratischen und sozialdemokratischen Partei nicht verwehren, die Situation zur Wohlpropaganda auszunutzen. In keinem Schlußwort wies Verbandessekretär Hoch unter hartem Beifall nochmals auf die Notlage der Polizeibeamtenschaft hin und forderte deren Abstellung. W. R.

Mannheimer Kundfunk. Wie wir bereits früher berichteten, ist der Verkehrs-Berein im Bensheim mit der Handelskammer und der Stadterwaltung unabhängig bemüht, unsere Stadt eine ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung entsprechende Stellung im allgemeinen deutschen Kundfunk zu sichern. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits so weit gediehen, daß in den nächsten Tagen eine Sprechanstalt in den Räumen des Telegraphenamtes durch den Süddeutschen Kundfunkdienst L. 6. eingerichtet wird. Von dieser Beförderungsstelle aus werden Darbietungen jeder Art auf dem Drahtweg nach dem Sender in Frankfurt a. M. gesendet und von dort aus drahtlos weiterverbreitet. Die Darbietungen sollen die vorhandenen künstlerischen Kräfte unserer Stadt nach Möglichkeit zu Gehör bringen, sowie auch durch Hörspiele, Verbreitung wirtschaftlicher Nachrichten usw. der Bedeutung Mannheims Ausdruck geben. Die Mannheimer Darbietungen werden im Sendeprogramm des Frankfurter Senders unter dem Titel „Mannheimer Abend“ aufgeführt werden. Um die hier wie auch in anderen Städten zu beobachtenden Empfindungen zu beheben, werden a) die Störungsursachen von technischer Seite aus untersucht und die Empfangsverhältnisse in Mannheim alsbald verbessert. Mit der Inbetriebnahme des großen Senders in Frankfurt a. M., die im Anfang kommenden Jahres erfolgen wird, wird weiterhin ein Fortschritt in dem Kundfunkwesen erzielt werden.

Verkauf von süddeutschen Gefrierfleisch. Auf Grund der Reichsverordnung vom 19. September 1925 (Reichsgesetzblatt S. 883) wird auch in Mannheim süddeutsches Gefrierfleisch verkauft. Zugelassen zum Verkauf sind etwa 100 Verkaufsstellen. Die verfügbare Menge ist begrenzt. Infolgedessen mußte bezüglich der Verkaufsstellen eine gewisse Auswahl getroffen werden. Die Geschäfte sind infolgedessen auf ganz Mannheim (einschl. Vororte) verteilt, jedoch in allen Stadtteilen Gefrierfleisch gekauft werden kann. Die zugelassenen Geschäfte sind verpflichtet, in ihrem Verkaufsladen an einer von außen sichtbaren Stelle ein Plakat anzubringen mit der Aufschrift „Verkaufsstelle von süddeutschem Gefrierfleisch“. In allen Verkaufsstellen, in denen süddeutsches Gefrierfleisch an die Bevölkerung abgegeben wird, darf mit Holz beladene Gefrierfleisch wieder feil gehalten noch vertrieben oder im eigenen Betrieb weiterverarbeitet werden. Die Erlaubnis zum Verkauf von süddeutschem Gefrierfleisch kann aus wichtigen Gründen, insbesondere bei Ver-

letzung der von den Inhabern der Verkaufsstellen unterschriebenen Bedingungen, ohne Anspruch auf Entschädigung jederzeit entzogen werden. Die Lieberwahrung des Verkaufs und der Preise ist dem hiesigen Verordnungsamt überlassen, das auch die Bücher nachzuprüfen hat. Zur Zeit beträgt der Verbraucherpreis für 1 Pfund Hochfleisch bis zu 74 Pfg., für 1 Pfund Bratenfleisch bis zu 78 Pfg. und für Lenden bis zu 90 Pfg. Einheitspreise konnten mit Rücksicht auf die verschiedenen Einkaufspreise und Qualitäten nicht festgesetzt werden.

Die Arbeitsvermittlung im Amtsbezirk Mannheim. Wie das Süddeutsche Nachrichtenamt mitteilt, betrug die Zahl der beim Arbeitsamt Mannheim, östlicher Arbeitsnachweis für den Amtsbezirk Mannheim gemeldeten Arbeitsgesuche im Monat Sept. 12.571 (7093 männliche, 4578 weibliche), denen 4395 offene Stellen (2414 für männliche, 1981 für weibliche Arbeitsuchende) gegenüberstanden. Belegt wurden 4096 Stellen (2115 von männlichen, 1981 von weiblichen Arbeitsuchenden).

Erfolg eines Mannheimer Architekten. In einem engeren Wettbewerb für ein evangelisches Gemeindehaus zu 500 Sitzplätzen mit Vereinsräumen, Pfarrhaus und Diakonissenstation zu Rösslin (in Bommern) erhielt der Entwurf des Architekten B. D. U. Dr. Ing. Max Schmechel, den ersten Preis. Der Entwurf wurde von den kirchlichen Körperschaften einstimmig zur Ausführung angenommen.

Veranstaltungen

Spielplanänderung. Wegen Erkrankung von Arthur Feyer wird heute Mittwoch im Neuen Theater statt Wiener Blut „Gräfin Mariza“ gegeben.

Theaternachricht. Auf die Neueinführung von Postzug-Farlie (Gaulslein für 10 Werten mit 15 Prozent Ermäßigung) sei nochmals hingewiesen.

Musikverein. Am 2. November findet das erste Musikvereinskonzert im Riedelsaal statt. Zur Aufführung gelangen die 2. Rührer-Sinfonie, zu der als Solisten W. A. Bruchler, Sopran und Jane Freund-Rauen, Alt sowie Arno Landmann an der Orgel verpflichtet wurden. Die Leitung liegt in den Händen des Generalmusikdirektors Richard Bert.

2. Meisterkammerabend. Am 3. November findet im Versammlungssaal der 2. Meisterkammer-Abend, der von Alexander Krennoff bestritten wird, statt. Der Künstler wird Werke von Bach-Stradella, Kochmannoff, Schubert-Liszt und Liszt spielen.

Hiederabend. Am 8. November wird Karl Erb im Riedelsaal einen Hiederabend geben. Zur Begleitung am Klavier wurde der Mannheimer Pianist Heinz Maier verpflichtet.

Jeder Familie ein Eigenheim! Das ist das Motto, unter dem ein Vortrag der Gemeinschaft der Freunde e. V. heute Mittwochabend im Riedelsaal stattfindet. Die Gemeinschaft der Freunde ist, soweit man nach den Erfolgen beurteilen kann, infolgedessen die Organisation, die infolgedessen der Wohnungsnote zu Hilfe rückt. Zur Zeit hat 7000 Kaufleute der Gemeinschaft der Freunde angeschlossene, die sich verpflichteten, mehr als 100 Millionen Geldwert für Eigenheime zu sparen. Innerhalb ganz kurzer Zeit konnte schon das Baugeld für 84 Eigenheime zur Verfügung gestellt werden. Es lohnt sich also auf jeden Fall, den Vortrag zu besuchen, zumal auch der Eintritt frei ist. Wer nicht kommen kann, wende sich an die Gemeinschaft der Freunde e. V. in Württemberg bei Heilbronn a. N.

Wahltagung durch Jugendliche. Der Minister des Kultus und Unterrichts hat an die Direktoren der höheren Lehranstalten (einschließlich der Seminare), der Gewerbe- und der Handelsschulen, die Kreis- und Stadtschulämter und Volkshochschulrektorate folgende Erleichterung im Hinblick auf den Wahlkampf für den Schülern aller Schulen, soweit sie nicht mahdrechtig sind, zu eröffnen, daß jede aktive öffentliche Teilnahme an der Wahltagung für Schüler unstatthaft ist. Insbesondere ist das Auftreten in geschlossenen Trupps zu Fuß oder auf Hochzügen, das Mitführen in den Straßen und an den Wahlorten und das Verteilen von Flugblättern vor den Wahlorten durch Schüler ausnahmslos zu verbieten.

Wer hat das große Cos der Ludwigshofener Saabaukloterie gewonnen? Nach der „Neuen Pfälzischen Landeszeitung“ soll nicht der Bekanntheitsführer Hennig, sondern Heinrich Bang, der Sohn des gleichnamigen Fuhrwerksbesizers in Ludwigshafen, Frankenthalerstraße, der Besitzer des Hofes Nr. 19 732 und damit der Gewinner der Wille sein. — Lehrer Jung in Rundenheim gewann die schlagfertige Brennabor-Baumwolle und Techniker Fister in Ludwigshafen die Feinlinnenherstellung.

Warnung vor einem Kautionschwindler. In letzter Zeit treibt wieder ein Kautionschwindler sein Unwesen und hat in verschiedenen Städten Deutschlands mehrere Personen erheblich geschädigt. Er inseriert in den Tageszeitungen und gibt sich als Vertreter einer Berliner Hausreparatur-Agentur aus, nimmt Anzahlungen auf Hausreparaturen entgegen und verschwindet mit dem Gelde. Auch als Geschäftsführer der Deutschen Handelsgesellschaft in Berlin hat er Gelder gegeben, indem er in den Tageszeitungen Stellenangebote für Rosenböden veröffentlichte und mit den erhaltenen Kautionen das Weite suchte. Der Schwindler tritt unter verschiedenen Namen auf.

Die Teufelsanbeter von Mosul

Don unserem Orientmitarbeiter Mahmud Selim

In dem Gebiet um Mosul, um das sich England und die Türkei streiten, wohnen fast keine Türken. Den Hauptbestandteil der Bevölkerung bilden die Kurden, daneben haben dort aber noch alle christliche Volksstämme, wie die Nestorianer, Chaldäer und Jacobiten und endlich noch eine sehr eigentümliche Gesellschaft, nämlich die Fejiden.

Sie sind die größten Feinde der Kurden, und da sie diesen unterliegen sind, so hat ihre Bevölkerung im letzten halben Jahrhundert beträchtlich abgenommen. Der Kurdenstaat Bedet Ahan hat sie zu Tausenden massakriert lassen. Nicht freundlicher sind mit ihnen die Beduinen umgesprungen. Heute leben, hoch geschätzt, noch 200 000 dieser interessanten Fejiden, von denen man nicht weiß, woher sie kommen.

Ihre Religion hat Ähnlichkeit mit der des Joroastr. Sie beten zu den Sternen, zum Feuer und zum Teufel. Sie erkennen ein gutes und ein schlechtes Prinzip an. Zum guten heten sie nicht, weil es ja gut ist, aber zum schlechten beten sie desto inbrünstiger, damit es ihnen nichts tut. Gott kann nichts Böses tun, desto mehr der Teufel, der besonders schlimme Feiten hat, während deren man unvorsichtig ihn durch Gebete verdrängen muß. Dieser Teufel wird in der Form des Baus angebetet, den die Fejiden Kelet Taus nennen. Sie haben solche Angst vor dem Teufel, daß sie das Wort „Teufel“ (schelten), ja selbst Worte, die ähnlich klingen, nicht aussprechen, wegen.

Ihre Teufelsdienste haben sie bei Nacht und ganz im Verborgenen, daher werden sie von ihren Feinden beschuldigt, Drogen nach Art des Hermetabbaus zu feiern, was aber nicht wahr ist. Im Gegenteil: es scheint viel Höherhandenes aus dem Christentum in ihre Religion übergegangen zu sein.

Diese Fejiden sind auch in anderer Hinsicht noch sehr merkwürdig. Ihre oberste Gewalt ist königlich und irdisch getrennt, aber in ihrer Würde erblich. Der weltliche Führer, der Emir, wohnt im Ort Boobert, der geistliche Führer, der Scheik, in Scheit Kobd, in der „bellauer Stadt“, die das Grab des Scheik Kahl, des letzten Vorfahren der Fejiden birgt. Die Archäologen haben, so weit es bei der Unwissenheit dieser Stadt möglich war, das Grab untersucht, auch die Philologen haben sich bemüht, was sich zu der Kunde gefunden, daß der Scheik Kahl nichts anderes war als Mor Abdal, wie auf chaldäisch der Prophet Thobdus hieß.

Das Volk wird von einer Hierarchie von sieben Graden verwaltet. Die sieben höchsten Grade sind Nogh und Scheik, dann

Aus dem Lande

Heddeshelm, 21. Okt. Die Kirchweih ist nun auch wieder einmal glücklich vorbeigegangen, sie verlief bei dem immerhin am nehmbarsten Wetter, lebhafter als in den Vorjahren. Auf dem Marktplatz und unter der geräumigen Biegehalle, waren die verschiedenen Verkaufsstände und ein Skaruffel mit Schiffschautel aufgestellt; sogar ein Kino fehlte nicht. Das Gedränge von Erwachsenen und Kinder waren an beiden Tagen sehr beträchtlich. Die Besitzer der Buden mögen keine schlechten Geschäfte gemacht haben. Die Gasthäuser, in dem meisten fand Lenzmusik statt, oder war sonstige Unterhaltung geboten, waren jeweils am Nachmittag und Abend stark besetzt. Der Zutrom der Gäste aus Mannheim und Umgebung und der Bergstraße war sehr zahlreich. Die Nebenbahn hatte an beiden Tagen Sonderzüge eingeleist, die am Sonntag jeweils überfüllt waren. So eine „Häcker-Karne“, die früher stets mit Wagen und Vorreitern und folktümlichen Gruppen abgefahren wurde — ist heute noch auf keine Weise aus.

Weinheim, 21. Okt. Die große badiische Landeswanderbühne, die bisherige „Weinheimer Bühne“ (Karlstraße) hat eine schwere Krise glücklich überstanden. Diese ist laut notariellem Vertrag mit der Oberheimschen Bühne zu einer G. m. b. H. unter dem Namen „Badische Bühne“ verschmolzen worden. Auf Empfehlung der Theatergemeinde Weinheims, wird das neue Unternehmen die Spielstätten hier in Weinheim, am 3. November eröffnen.

Unabhängig der Donauverdingen, 20. Okt. Die zum ehemaligen Volkshaus gehörende Stiefmühle des Wahan Reimich ist in der Sonntagsnacht zur Hälfte abgebrannt. Dem Feuer fielen die zum Betrieb der Stiefmühle gehörenden Maschinen und Holzstücke und ein Teil des zum Copier. Der Gesamt Schaden wird auf 15 000 Mark geschätzt. Die Brandursache ist durch gerichtliche Untersuchung, daß im Aufschuppen ein Fremder Benzol Resten wollte. Ein brennendes Streichholz fiel auf den Boden, wodurch zwei Tonnen Benzol explodierten. Das Feuer griff dann auf die Mühle über. Wohnhaus und Oekonomiegelände blieben unberührt. — Am Freitagabend brach im Gasthaus zum Hirschen ein Kaminbrand aus, der dem mit Scheinbild besetzten Saal leicht hätte sehr gefährlich werden können. Feuerwehren verdrängten jede weitere Gefahr.

Aus der Pfalz

Kaiserslautern, 21. Okt. Die Pfalz ist wieder von einigen Großbränden heimgesucht worden, die großen Sachschaden angerichtet haben. So vernichtete ein Feuer in der Rilmolenstr. Schuhfabrik Reichel neben dem Hofgebäude für über 100 000 Mark Lederober- und Holzwerkzeuge. Die Firmeninhaber wurden wegen Brandstiftungsverdacht verhaftet. — In Sandstuhl verbrannte ein Großfeuer das Anwesen des Händlers Greiner mit Scheuer, Stall und Schuppen, wobei große Getreidevorräte vernichtet wurden. Das Gütervergebäude Ray wurde ebenfalls mit dem wertvollen Inhalt des Gewächshauses ein Raub der Flammen.

Birmensfeld, 18. Oktober. Wegen Brandstiftung in hiesiger verangener Nacht niedergebranntes Schuhfabrik wurden 6 Personen durch die Polizei festgenommen und in das hiesige Amtsgefängnis eingeliefert. — Wegen betrügerischem Bankrot wurde der 42 Jahre alte Kaufmann Jakob Ehrgeit festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert. Er hatte verschiedentlich seine Schuhfabrik um höhere Beträge betrogen. Die Gesamtschuld betraufte auf 24 bis 75 000 Mark. — In der letzten Nacht verlegte der Arbeiter Gg. Plunz kein Schwere Will. Jip nach vorausgegangenem betrugigen Streik durch einen Stich in die Brust und das linke Handgelenk lebensgefährlich. Der Täter wurde festgenommen. Jip wurde ins Krankenhaus eingeliefert.



Waschungen mit Pixavon
regen die Kopfhaut in erstaunlicher Weise an. Die Haare werden weich und geschmeidig, die natürliche Schönheit und Farbe des Haares kommen voll zur Geltung.

Theater und Musik

Heidelberg Stadtheater. Bei der Reorganisation der Operette „Die Spigenkönigin“ sind gleichwertige Textdichter und Komponist zusammengekommen. Genau so hübsch, witzig und trivial wie das Buch ist, genau so geistreich, erfundungsreich und banal ist die Musik. Als erdbeerendes Bestätigungsmoment kommt bei der Musik noch die dicke, bombastisch ausgeblähte Instrumentation dazu, die sich mehr oder weniger betannte Ritme zum Ausgangspunkt nimmt. Ein solches Nachwerk ist aber vollständig „verleitet“, wenn es in einer solchen Aufführung gebracht wird. Und schlecht war die Aufführung am Montag, schleppend und quälend unbedarfen der Dialog der meisten männlichen Darsteller, denen auch der Spielleiter nicht als gutes Beispiel voranging, unangefasst und teilweise zu dickflüssig der musikalische Teil im Orchester und Chor. Nicht einmal die Tänze klapperten. Verhältnißmäßig können nur einige Einzelleistungen. Mit solchen Schänden in solchen Aufführungen wird aber das Niveau am Theater nicht gehoben.

Theater und Musik

Kaisersruher Aufführung. Der „Rizel und die 36 Gerechten“, der gleichzeitig über ein Duzend anderer Bühnen in Aufführung ging, brachte keinen geistigen Arbeiter Reiz, dem Verfasser des vielgeleiteten „Juden“, wieder unbedeutenden Erfolg. An Schillerarbeit hat der Autor gewonnen, Einschläge zum Erpressenismus hin sind verschwand. Das Stück (der Titel legt Kenntnis einer Totenüberführung voraus) wird nicht von ausgesprochen aktuellen Problemen bewegt, keine Basis findet sich breiter. Die pittoreske Fabel eines Schwärms durch die durch zufällige Kreuzungen seines Irztes während der Bedienung in Lebensdien, ein Wandel als neuer Mensch, der sich nur äußerlich gebildet hat zum Selbstgerechten, ohne wahre Reue und Ge-

rechtigkeit in sich erlebt zu haben, sein Treiben bis zum letzten Grade mit dem der dritte Akt als mit einer heillosen Läuterung schließt, nach ziemlich trübsinnigen Duelle — Zerungen, Wirtshauskonversationen, Entstellungen in lächerlicher Unschicklichkeit von literarischen Rücksichten... das fällt die Ute, die sich stürmisch in stottern Tempo abspielte, zum Teil aber auch in langgedehnten eckig-marxistischen Abhandlungen ihre poppigen Hemmung fand. Die schon manche Unwahrscheinlichkeit mit unter, als Ganges brachte der „Rizel“ harte Anerkennung für Autor und Darsteller, die unter U. v. der Trenk's Leitung glücklicher Zusammenstoß zu zielen. Die geistig führende Rolle des Irztes hatte von der Trenk selbst übernommen, er mehr mit dem Ton des Redigers als des Mediziners; den neuen jugendlichen Liebhaber, Krühen, kam man in der sonderbaren Figur eines Wendornes wieder (ohne daß er bisher in seiner eigenen Provinz richtig herausgestellt worden wäre). H. Rißle sagte sich recht und schloß in seine heimatliche, aufgedeckte Frömmigkeit, Alt. Albrecht und G. Normann fanden sich glänzend in ihre Aufgaben und in Wap. Weber lernte man eine sehr brauchbare Rebenkraft kennen. Der Vorabend brachte H. Shams „Befragung des Kapitäns Wapbound“, einen der schwächsten Shows, die man hier spielte. Die Aufführung war als solche Voreinstellung des Ansehens durch H. Faifer bemerkenswert. Das Stück verliert durch seinen rapiden Anglistus für den deutschen Hörer, was es durch manche geistliche Bemerkung an Anschauungsstärke gewinnen könnte. Dr. K. P.

Theaterüberblick. Dem von dem Opernsänger Josef Burdwinzel zum Zweck des Übergangs vom Bariton ins Tenorisch gestellten Ansuchen, aus dem mit den Bayerischen Staatsopertheatern bestehenden Vertragsverhältnis entlassen zu werden, ist stattgegeben worden. — Heinz Salzenburg, der betrübte Kameraleiter des aus fünf Berliner Bühnen bestehenden Salzenburgkonzerns, hat sich von der ukrainischen Regierung zum Professor der Akademie der Künste in Kiev ernennen lassen. Gegenüber haben nunmehr vier Berliner Theaterdirektoren den Professor bestellt und zwar Max Reinhardt, Dr. Eugen Rabert, Leopold Jessner und Heinz Salzenburg. — Ein Sohn des Erfinders des „Rizel“, Eugen Diesel, hat eine Tragödie „Die Söhne der Titanen“ geschrieben. In dem in Berlin gehaltenen Wertungstag hat der Verfasser in dichterischer Weise mit dem Vater-Sohn-Verhältnis auseinandergesetzt und zwar scheint das Vorbild für die Figur des Titanen der Vater des Autors abzugeben zu haben. — Max Wladimir „Schuhengelächel“, das zuerst im Hof des Bombastes in Graz gespielt wurde, ist dem Schauspielhaus in Düsseldorf durch die deutsche Aufführung erworben worden. — Kapellmeister Ernst Schöffel wurde zum ersten Kapellmeister der vereinigten Staatstheater Eberfeld-Barmen ernannt.



Henkel's Scheuerpulver

Gebrauche Ata — und im Haus
Sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus!
Mit Ata kannst Du alle Sachen
Blitzblank und appetitlich machen!

Ata putzt und scheuert alles!

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Anteilnahme
beim Heimgange meines lieben Mannes

Herrn Heinrich Bauer

sage ich, zugleich im Namen aller Angehörigen, innigsten
Dank. 8061

Frau Emma Bauer geb. Bell

Mannheim, Deutschbrod, Heidelberg, 20. Oktober 1925

Mocca Kaffee Mischung

1/2 Korb N. 2 —
ist unübertroffen in
Reich, Aroma u. Aus-
sichtigkeit. Telefonische
Bestellungen w. prompt
erledigt. 6199

Kaffee- und Teehaus
Jäger,
P. 7. 16, Tel. 5054.

Hoher Verdienst

(auch Primarbeit) im
Haupt- u. Nebenberuf.
Peterson & Becker
Schreibenverlag
Berlin 90. 78.
24284

Gelegenheitskauf DAMEN-HÜTE

Ein Posten fresche neue Filz-Hütchen garniert, in vielen Farben Stück 340	Ein Posten Damen- u. Mädchen- Zylinder-Hüte flott garniert Stück 385
Stangen- Reiher ca. 35 cm lang Stück 75 Pfg.	
Ein Posten garnierte Samt- u. Zylinder- u. Seidenplüsch-Hüte Stück 550	Ein Posten Samt- u. Seiden- Plüsch-Hüte auch für Frauen, garniert Stück 850

SCHMOLLER

Danksagung.

Die überaus herzliche Anteilnahme an unserm
unersetzlichen Verlust sind uns ein Trost in unserm
herben Leide. Besonders danken wir Herrn Stadt-
pfarrer Maler für die trostreichen Worte und
Herrn Amtsgerichtsdirektor Dr. Kley für den erhe-
benden und ehrenden Nachruf. Ebenso warmen
Dank sagen wir den Beamten und Beamtinnen,
sowie Freunden und Bekannten für das letzte Ge-
leit und die zahlreichen, prachtvollen Blumen-
spenden. *8102

Die trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Guyot
Emilie Guyot
Marie Sauerbeck.

Solange Vorrat: *8110

Tafeltrauben weiße und blaue per Zentner M. 22.-

Filderkraut
per Zentner M. 2.50
WILHELM ALT
H 7. 21 Tel. 6194 H 7. 21.

Erstkl. Duo-Geschwister (Solist.) Violine und Piano

suchen Winter-Engagement. Auf
Wunsch klassische u. mod. Gesang-
Einlagen. Gefl. Angebote unter F.
S. 45 an die Geschäftsst. d. Bl. *8101

Bad. Gewerbe- u. Handwerkerkrankenkasse Heidelberg.

Preis-Kostenmahl. — Krankenliste 29 Wochen.
Hl. D. Krankenkassen-Verband, Nähere Aus-
kunft u. Prospekt Dr. Carl Schmidt, O. 3. 14,
Telephon 2653. 6251

Plisseebrennerei Braun M 2, 1 Tel. 9543

Plissieren, dekativieren. 5100 Schöne Bedienung

Telefonanlage

bestehend aus:
4 Tischstationen, darunter 2 Mit Hörer
4 große Wandstationen
sämtl. für 2 Einstellungen in Reihenhaltung
und 15 Hausleitungen
2 Wandstationen nur für Hausleitungen
ein- u. ausl. Zubehör in gut erhalt. Zustande
wegzugsfertig preiswert zu verkaufen
Angebote an **Kraftanlagen Aktiengesellschaft**
an **Heidelberg, Bismarckstr. 11**
*8063

Feinsten Bienen-Konig

neuer Ernte, einisch, Voris und Verpackung
1 Pfd. netto 1.80 RM, 5 Pfd. netto RM. 8.20,
besonders hell und schön:
1 Pfd. netto RM. 10.20, 5 Pfd. netto RM. 48.00
gegen Nachnahme oder Vorkasse frei ins
Haus besenden. Sie nur aus der
Großmarkerei Wilh. Wortmann,
Oberfeld 19, Obewald/D. Volksh.
Dann, 70072. 6242

Damenschneiderei K. Kannüller

Kaufmanns- u. Handl.
Damenkleider 3. u. 4. Kl.
Verleihen u. gut. Ein.
D. 2. 11. Tel. 5082.
24259/50

Nähmaschinen repariert und verkauft

Sudien. L. 7, 3, Tel. 5493

Manthey | Kuper gegr. 1868 | gegr. 1875

Pianos
besitzen Weltweit
Vertr.: Altschuh
O. 2, 11. Kein Laden
Sehr mäßige Preise

Jazz-Band

ständig für Sonntag in
Kamuffel gesucht. An-
gebote unter D. D. 81
an die Geschäftsstelle.
*7981

Aachener u. Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

übernimmt *4653
Feuer-, Einbruchdiebstahl-,
Wasserleitungsschaden-,
Glas-, Unfall-, Haftpflicht-,
Transport-, Reisegepäck-,
Kraftfahrzeug-
versicherungen
Näheres: M. Albus, Neustheim
Güldenwaldstr. Nr. 26 - Fernsprecher Nr. 6872



Bei Quereinläufen überlassen



Bei Herr Dr. med. N. in O. mit
Obermediziner **Derba-Seife**
Süß-Jüdem
wird ebenfalls empfohlen wie sonst. Große
erhält. Bei H. N. — 86. 2074 vertrieben. 1 —
zur Nachbehandlung in Herd- u. Gremis
zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken
Krogerien und Parfümerien 1964

Beste und sicherste Kapitalanlage!

Eine wohlhabende, unverkaufte Stadt sucht
ein Darlehen in größeren und kleineren
Volumen aufzunehmen. 10262
Angebote werden unter L. W. 100 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Offene Stellen

Alle angesehene Versicherungs-Gesellschaft
welche alle Versicherungs-Zweige führt, hat ihre
Haupt-Agentur
für Mannheim

gegen höchste Provisionen u. ent. fest. Zuschuß
neu zu vergeben.
Vorhandener Bestand wird übertragen
Herren oder Damen, welche hierfür Interesse
haben und gute Beziehungen zu Handel und
Industrie nachweisen können, wollen Angebote
unter L. V. 105 an die Geschäftsstelle dieses
Blattes einreichen. 10243

Führende südd. Lackfabrik

sucht tüchtigen, branchekundigen
Vertreter
gegen Fixum und Provision.
Angebote unter S. T. 3193 an
Ala-Haasenstein & Vogler,
Stuttgart. Es 253

Vermietungen

Elegant möblierte, abgeschlossene
2 Zimmerwohnung
mit eingebautem Bad, Küche, Keller, Speicher und
Dampfbildung in herrlich hause in bester Lage zur
sofort für einige Monate zu vermieten ent-
sprechend zu verkaufen. Angebote nur an qualifizierten
Relevanten unter D. O. 91 an die Geschäftsstelle dieses
Blattes einreichen. 10243

Vermischtes.

Tücht. Schneiderin
nimmt nach Wunsch an, insbesond. Kostüme
und Mäntel. *7980
Angebote unter D. C. 80
an die Geschäftsstelle. *7980

Nähmaschinen
repariert prompt u. bill.
Rarte gerät. *7858
H. Weik
Rheinhauserstr. 75, 601.

Seal Electric-Felle
außergew. schön. Qual.
RM. 0.50 das Stk.
Wohnzimmer ein. Hochst.
Welt-Heilung.
Mannheim. I. 2. 7. 24.
10222

Trauerbriefe

Druckerei Dr. Haas
G. m. b. H. E. G. 2

Meine Tätigkeit als

Rechtsanwalt

habe ich wieder aufgenommen, und zwar bei den Kammern
für Handelssachen und dem Amtsgerichte in

Ludwigshafen a. Rh.

Büro: Ludwigstraße 44/II (Geschäftshaus der
Rheinischen Creditbank, Seiteneingang) Tel. 1405

Ludwigshafen a. Rh., den 20. Oktober 1925 10256

Rechtsanwalt Jusfizial Dr. M. Mayer

(früher in Frankenthal)



SCHUHHAUS
KNAUF-SCHAFF
 MANNHEIM STRASSENBAHNHALTSTELLE TATTERSALL
 MANNHEIM - NECKARAU - ECKE SCHULSTRASSE 26

Deine und Deiner Kinder Gesundheit erhältst Du wenn Du rechtzeitig für gutes Schuhwerk sorgst

Warme Winter-Schuhe äusserst billig in nur bester Ausführung.	Kinderstiefel gute kräftige Strapazierware nur allererste Fabrikate	Elegante Damen- u. Herren-Schuhe Erstklass. Marken in allen Preislagen. 5312	Alleinverkauf Kassia und Kassiasana
--	---	---	---

Vom 21. bis 29. Oktober
großer Reklame-Verkauf in Pelzwaren aller Art
 Mäntel, Jacken, Skunkse, Füchse, Schals und Garnituren
 zu außerordentlich billigen Preisen
 Prima Kürschnerarbeit in eleganter Verarbeitung.
Pelzhaus Schüritz, O 7, 1
 Kein Laden, Verkauf 1 Treppe hoch

Metzgerei L. Mannheimer
 H 7, 38 verkauft H 7, 38
Ochsenfleisch 90 Pf.
 Mannsch. Schlachtung. Fr. Schweinefleisch, Hammelfleisch und alle Sorten Würstchen gut und billig.
Frisches Fleisch 64 u. 70 Pf.
 Koscherwurst sehr gut 80 Pf.
Kalbfleisch 1.20 u. 1.10 Pf.
 Ochsenbacken gefroren 54 Pf.

Ab dieser Woche
Massenschlachtung
 von ca. **300 Stück**
 prima jungen fetten **Lammern und Schafen**
 300 Stück
 Einheitspreis für alle Stücke
 Pfund **75** Pfund
 Pfg. **75** Pfg.
 10258
 Gelling mit Herz gekochte Süßchen Lebern
 Pfund 60 Pfg. Pfund 50 Pfg. Pfund Mk 1.20
BERNHARD HIRSCH
 Metzgerei u. Schäferer J 1, 16 Telefon Nr 1711

Gummi-Mäntel
 aus neuestem Fabrikeingang für Damen u. Herren
 Außerordentlich große Auswahl
 von Mk. **18⁵⁰** an.
Hill & Müller
 Kunststraße, N 3, 12.

Miet-Gesuche
Tauschwohnung
 Geboten: Schöne 3-Zimmerwohnung, 1 Terr. u. Garten. 5-6-Zimmerwohnung, Umanz mit 2 Terr. u. Garten.
 Angebote mit F. H. 85 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Es ist eine Freude
 immer das Richtige zu schenken. Verschenden Sie Ihr Geld nicht für nutzlosen Tand. Ich biete Ihnen tausend Möglichkeiten, Geschenke von bleibendem Werte zu machen. Beim silbernen Fingerhut angefangen, bis zum pompösen Besteckkasten, biete ich hervorragende Auswahl in jeder Preislage.
 Fr. J. Kraut, Uhrmacher u. Juwelier, Heidelbergerstrasse O 6, 3 und Breitestrasse T 1, 3.

Offene Stellen
 Für den Vertrieb eines erstklassigen, elektrischen **Staubsauger**
 an Konsumenten gegen weitgehendste Zahlungsvereinfachung suchen wir einen geeigneten **Vertreter für Mannheim**
 Hohe Provision u. Spesenzusch.
 Größte Reklameunterstützung.
 Angeb. an „Veha“ Vertrieb elektrischer Haushalts-Apparate Georg Ganske, Frankfurt a. M., Schillerstr. 28.
 Em 132

Teilhaberin
 gesucht. Einlage 3000 M. in ein bestehendes, gut laufendes Geschäft. Interessenten mit 2000 M. Einlage. Angebote mit F. H. 85 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wir suchen
 selbständiges, durchaus erfahrenes und zuverlässiges **Zentralheizungs-Monteur**
 für dauernde Beschäftigung bei guter Bezahlung
Bouquet & Ehlers
 Zu melden: sehr still oder persönlich in der Em 132
Zentrale Mannheim
 Sandhoferstr. 4/10

Volontärstelle
 als Sekretärin, 1. u. 2. Klasse, in einem Geschäft. Interessenten mit 2000 M. Einlage. Angebote mit F. H. 85 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stellen-Gesuche
Fachmann
 27 J. alt, längere Zeit als Schlossermeister, sucht Beschäftigung als Schlossermeister. Angebote mit F. H. 85 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verkaufe
Im Zentrum der Altstadt
 Wohn- u. Geschäftshaus
 unweit der Hafenanlagen u. d. Rheins geleg.
 mit ausgedehnten, zu Fabrik- u. Lagerzwecken geeigneten Räumlichkeiten, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
 Ernsthafte Gebotserstatterungen wollen sich unter A. P. 17 an die Geschäftsstelle des Blattes wenden.

Tüchtige Telefonistin
 und **Stenotypistin**
 auch still direkt in die Wohnung (Küche), sucht sich zu veranlassen. Angebote mit F. H. 85 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Aeltere Frau
 im Kochen u. Haushalt bewandert, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle als 1. Köch. in frauenlos. od. klein. Haushalt. Zu erfragen: O 7, 2, 2. Et.

Lastwagen
 Marke „Kamm“, 1/2 Tonne, neu durchrepariert und neu bereift, umhängebbarer Müll an verkaufen. Zu befragen bei **Hartmann & Beck T 6**
3000 Goldmark
 1. Dampfbel. Rüstung 10%, kurzfristige rüstungsfähig, zu verkaufen. Anfragen unter F. G. 84 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Beziehbar nach Vereinbarung
 Haus, 6 R. u. 2. et. Garten, zu 15 Jahre zu verkaufen. Angebote mit F. H. 85 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Vermietungen
Zimmer
 mit 2 Betten, voll. mit Wohnzimmern, in schön. freier Lage per 1. Nov. zu vermieten. Angebote mit F. H. 85 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wirtschaft od. Gasthof
 zu kaufen gesucht. Angebote mit F. H. 85 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Unterricht
Englisch
Französisch
 Ein gemütlich möbl. Zimmer bei kleiner Familie in einem Hause an nur alter, sol. geb. Herrn zu vermieten. Zu befragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Verloren
 Perikette
 verloren. Abzugeben hohe Bezahlung.

Heirat
 Heirat
 Frau, 28 Jahre, katholisch, sucht Heirat.